

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 8 (1948)
Heft: 6

Rubrik: Kurzbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der grüne Delphin (Green Dolphin Street)**Produktion und Verleih:** Metro-Goldwyn-Mayer; **Regie:** Victor Saville.**Hauptdarsteller:** Lana Turner, Van Heflin, Donna Reed, Frank Morgan, Edmund Gwenn, Linda Christian usw.

Es war kein Leichtes, einen so stoffreichen Roman wie „Der grüne Delphin“ filmisch nachzuerzählen. Man merkt dies aus dem förmlichen Gedränge von Geschehnissen und der Breite des Bildmaterials. Das ausgezeichnete Spiel der Hauptdarsteller vermag sich aber zum Vorteil des Ganzen durchzusetzen, und das ist es auch, was trotz allem den Film dem Zuschauer sympathisch macht. Die Geschichte spielt um 1840. Zwei Schwestern, Töchter eines reichen Mannes, verlieben sich in den gleichen jungen Mann. Er selbst jedoch liebt die Jüngere, Margarete. Nachdem er dann in ein fremdes Land ausgewandert ist, hält er infolge einer Verwechslung der Namen, um die Hand von Marianne, der Ältern der beiden Schwestern an. So reist denn die nicht eigentlich Geliebte zu ihm nach Neuseeland und hilft ihm durch alle Schwierigkeiten hindurch zum Wohlstand zu gelangen. Erst nach vielen Jahren wird der Schreibfehler bekannt, und seine Gattin meint nun zu Gunsten ihrer Schwester, die in ein Kloster zu gehen beabsichtigt, zurücktreten zu müssen. Durch all die Jahre hat sich jedoch bei dem Manne eine tiefere und stärkere Liebe zu seiner rechtmässigen Gattin durchgerungen als zu seiner einstigen Geliebten, und so kann er ehrlich und umso treuer mit Marianne seinen Lebensweg fortsetzen, während Margarete im Kloster ein ganzes, ungeteiltes Glück findet. Dieser romantische Film ist mit überaus grossem Aufwand gemacht, aber er schmeckt offen gestanden zu sehr nach Studio. Vor allem die Kulissen schwächen oft den sonst guten Eindruck. Spannend und eindrucklich ist dann allerdings die Erdbebenkatastrophe. Auch die Kloster-szenen sind ohne falsche Sentimentalität und mit grossem Taktgefühl gemacht worden. Die gesinnungsmässigen Qualitäten dieses Streifens sind erfreulich. Alle Hauptpersonen ringen sich zu charakterfesten, wertvollen Menschen durch. Dadurch ist der Streifen „Der grüne Delphin“ als Ganzes aufbauend und darum im Getümmel der derzeitigen Produktion empfehlenswert.

578

Mariandl

III. Für Erwachsene.

Produktion: Willi Forst, Wien; **Verleih:** Elite-Film; **Regie:** Hans Wolff.**Darsteller:** Maria Andersgast, Paul Hörbiger, Hans Moser, Waltraut Haas, Louis Soldan u. a.

Wien vermochte seit Kriegsende noch nicht viel Rühmliches zu zeigen. Die meisten Unterhaltungsfilme waren geistig zu primitiv und künstlerisch zu kläglich, als dass man nicht enttäuscht gewesen wäre. Umso eher ist man kleinen Fehlern gegenüber zur Nachsicht geneigt, wenn ein Film wie „Mariandl“ eindeutig über dem Niveau des bisher Gezeigten steht und den Beweis erbringt, dass es auch inmitten der materiellen Schwierigkeiten der Wiener Produktion möglich ist, leichte Unterhaltung mit Qualität zu paaren. „Mariandl“ basiert auf der musikalischen Komödie „Der Hofrat Geiger“ von Hans Lang, einem nicht sehr eigenwilligen, aber charmannten Schlagerkomponisten, der sich vor der sattsam bekannten Heurigen-Seligkeit hütet ohne den leicht sentimental-ton der wienerischen Unterhaltungsmusik vermissen zu lassen. Durch den ganzen Film hin zieht sich die eingängliche Melodie des einzigen Schlagers; was drum herum alles passiert, lebt von den üblichen Komödienkomplikationen, Verwechslungen und Missverständnissen, bis sich zuletzt natürlich alles in Minne findet. Es fehlen weder das uneheliche Kind und der siebzehn Jahre lang ahnungslose Vater, noch die (allerdings recht originellen) Anspielungen auf die Zeitverhältnisse. Aber das alles ist mit filmischem Tempo und seelischer Gemütlichkeit durcheinandergemischt, sodass man von wirklich liebenswürdiger und erfrischender Unterhaltung sprechen darf. Die Darsteller sind bekannteste Wienergrößen: Paul Hörbiger als verkalkter und durch die plötzliche Existenz seiner Tochter zu neuem Leben erwachender Hofrat Geiger, Hans Moser als getreuer Famulus, der aus lauter Herzensgüte immer alles verkehrt macht und am meisten zur Erheiterung des Publikums beiträgt, Maria Andersgast als resolute Mühlhuberin mit ihrer reizenden Tochter Mariandl Nr. 2 (Waltraut Haas) — alles Publikumsliebliche, die nicht grosse Schauspielkunst demonstrieren, sondern ihre Rollen mit wienerischem Charme verkörpern. Und da die Regie zudem ein paar recht hübsche Einfälle hat, lässt sich auch der Anspruchsvollere ganz gerne von der fröhlichen Unbeschwertheit des Films anstecken.

579

Anna Karenina

IV. Mit Reserven.

Produktion: London-Films (Alexander Korda); **Verleih:** Eos-Film, Basel;

Regie: Julien Duvivier.

Darsteller: Vivien Leigh, Sir Ralph Richardson, Kieron Moore u. a.

Anna Karenina, durch Leo N. Tolstoi zu einer der klassischen Frauengestalten geformt, gehört in den Bereich des Mythos von Tristan und Isolde, auf den die Filmproduzenten, nach einem filmgeeigneten und publikumsicheren Stoff suchend, immer und immer wieder zurückkommen. In Anna wird einmal mehr die grosse, verzehrende Liebesleidenschaft der gesellschaftlichen Ordnung gegenüber gestellt. Doch diese ist mehr als nur eine menschliche Konvention: es ist das Sittengesetz, wie es sich in der unlösbaren ehelichen Bindung ausprägt. Anna vermag sie nicht zu durchbrechen und wirft sich, der Ausweglosigkeit ihrer Lage bewusst, unter einen Zug. Doch Film wie Buch lassen durchblicken, dass, wenn die Gesellschaft nicht so borniert wäre, für Anna und ihren Geliebten auch in einem illegitimen Verhältnis durchaus das ersehnte Glück zu finden gewesen wäre. Damit erhält der Stoff, der an und für sich sehr leicht eine Apotheose des Sittengesetzes mit umgekehrtem Vorzeichen hätte werden können, eine gefährliche Spitze, die uns zu Vorbehalten nötigt. — Auch die rein filmische Gestaltung vermag uns nicht durchwegs zu überzeugen. Viele abrupte Uebergänge lassen Zeitkontinuität und rhythmische Konstanz vermissen; sie lassen zuweilen den Eindruck aufkommen, dass mehr verfilmt als gefilmt wurde. Im übrigen weist der Streifen jenen Schleier der Reserviertheit auf, der den englischen Film auszeichnet und ihm auch bei uns so viele Freunde erworben hat. So sprengt diese optische Uebersetzung eines Themas der Leidenschaft nirgends den Rahmen des Erträglichen, muss aber gerade deswegen den Vorwurf der Unglaubwürdigkeit in Kauf nehmen. Neben Vivien Leigh, die eine zerbrechliche, fein-sensible Anna kreiert, fällt Sir Ralph Richardson in der Rolle Karenins durch eine ausgezeichnete Leistung vor allen übrigen Darstellern auf, unter denen wir auch Therese Ghiese (in einer kleinen Nebenrolle) erkennen.

580

Das Lied der Leidenschaft (Humoresque)

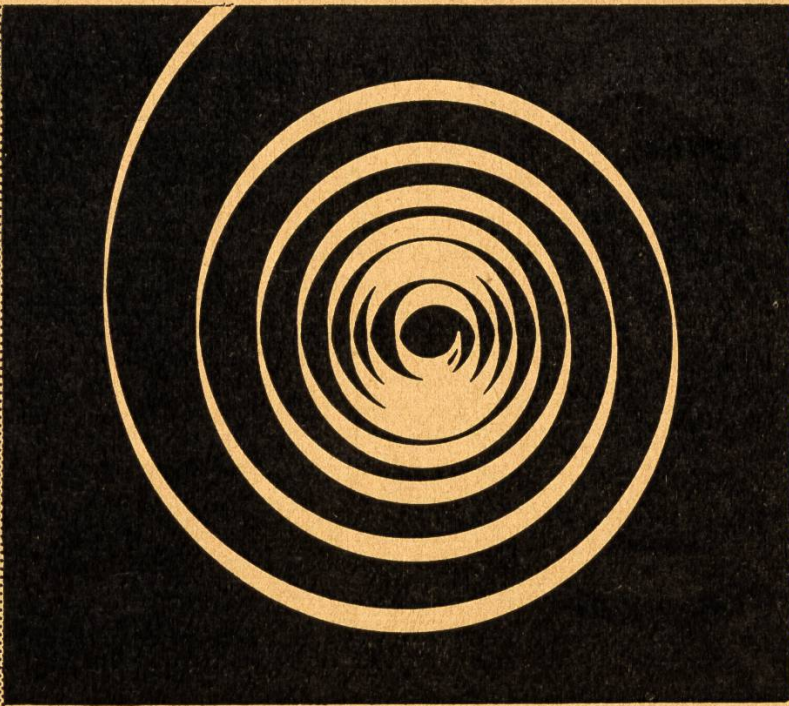
IVb. Mit ernststen Reserven.

Produktion und Verleih: Warner Bros; **Regie:** Jean Negulesco.

Darsteller: Joan Crawford, John Garfield, Oscar Levant u. a.

Man macht heute bei der amerikanischen Produktion nicht selten die bemühende Feststellung, dass sie in dem Teil, in dem man sie inhaltlich mit Vergnügen unterschreibt, nur zu oft an einer routinemässigen Flachheit und Banalität der filmischen Sprache krankt, dass aber auf der andern Seite mit der Fragwürdigkeit des Stoffes die Sicherheit der formalen Aussage wächst. Vide „Humoresque“! Der Streifen ist ausserordentlich gepflegt. Eine abwechslungsreiche, aber für unser Empfinden etwas zuviel Lehrbuch verratende Kameraführung wird wettgemacht durch eine rhythmisch gelungene Montage, die vor allem der tonlichen Kongruenz in den verschiedenen Sequenzen Beachtung schenkt. Ausserdem standen dem Regisseur darstellerische Kräfte zur Verfügung, die hier ihr Renommée mit einer ausgezeichneten Leistung rechtfertigen. So vermag uns wohl die Erzählungsweise Achtung abzunötigen —, nicht aber das (in einer dramaturgisch gänzlich unsinnigen Rückblende) Erzählte: die Leidenschaft eines erfolgreichen Violinvirtuosen zu einer unglücklich verheirateten und deshalb dem Alkohol ergebenden Frau. Die Geschichte, die zu seelenlos ist, als dass sie tragische Präntention haben dürfte, soll nicht durcherzählt werden. Nachdem der Mann in die Scheidung eingewilligt hat, begehrt die Frau, von der Vergangenheit niedergedrückt und in Verzweiflung über die Zukunft, die wegen der Verschiedenartigkeit ihres und des Künstlers Charakter kein Glück verspricht, Selbstmord. In der Gestalt der Mutter, die den talentierten Sohn vor dieser Leidenschaft warnt, wäre Gelegenheit geboten gewesen, die Verfehlung im rechten Licht zu zeigen. Doch auch für sie ist die Bindung des Sohnes nichts weiteres als eine liaison dangereuse, die seine Karriere ruinieren könnte und schlimmstenfalls einen Skandal provozieren würde. So ist in diesem Film noch gefährlicher als die Unmoral — die Amoralität, die das Milieu und die Handlungsweise seiner Personen kennzeichnet.

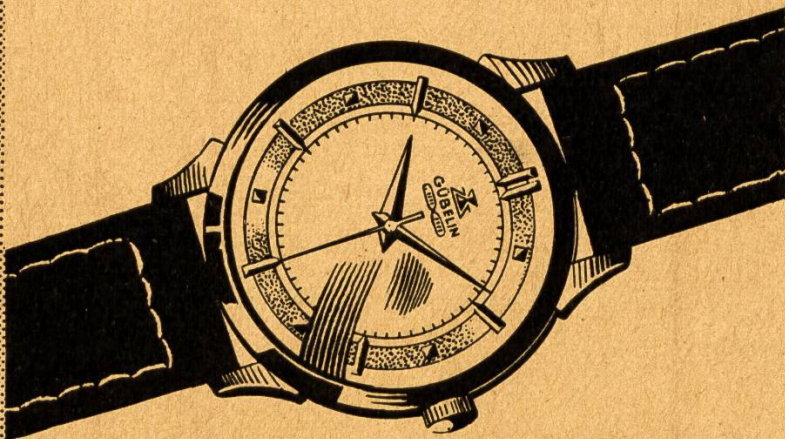
531



Die Gübelin-Ipsomatic

Selbstredend zieht sie sich von selbst auf, automatisch, durch das einfache Hin- und Herschwingen des Armes, wenn Sie Ihres Weges gehen. Deshalb bleibt sie auch immer voll aufgezo-gen und ist imstande vollkommen zu funktionieren, unabhängig von ihrem Träger — der doch wohl hin und wieder ein wenig vergeßlich ist. Oder ist es noch nie vorgekommen, daß Ihre Uhr — die andere, nicht die Ipsomatic — am Morgen mit ganz falscher Zeigerstellung auf dem Tische lag, und daß ihr tickendes Herzchen stille stand? Mit der Gübelin-Ipsomatic kommt das nicht vor.

GÜBELIN



Goldene Herrenarmbanduhr, mit goldenen Relieffziffern Fr. 650.—

A. Z.
Luzern

Redaktion:
Auf der Mauer 13, Zürich

Administration:
General-Sekretariat SKVV,
St. Karliquai 12, Luzern

Druck: H. Studer AG.,
Zürichstrasse 42, Luzern